

## Buchbesprechung

Dr. Tran Khanh ist Forscher am Institut für Südostasien-Studien in Hanoi; er publiziert über die Rolle der ethnischen Chinesen in Vietnam und in Südostasien. Die vorgelegte Studie behandelt auf 126 Seiten den Zeitraum von 1110 vor bis 1992/93 nach Beginn der westlichen Zeitrechnung. 3000 Jahre wechselvoller Geschichte auf engstem Raum erfordern Konzentration auf das Notwendigste.

Die Einleitung und die Auswahlbibliographie geben einen guten Überblick über die Literatur zum Thema. Besonders erfreulich sind die vietnamesischen Quellen, interessant sind auch die Arbeiten aus der Ex-UDSSR, mit denen Tran Khanh durch seine Studienjahre in Leningrad besonders vertraut ist.

In der Einleitung wird die Fragestellung des Autors zugespitzt: "Mit welchen Mitteln ist die ethnische chinesische Gemeinschaft in den Besitz eines überproportionalen Anteils der nationalen Wirtschaft gelangt und wie hat die politische Autorität in Vietnam versucht dieses Problem zu handhaben ...?" (S. 8) Im ersten Kapitel über "Formation und Veränderung der ethnischen chinesischen Gemeinschaft in Vietnam" skizziert Tran Khanh die historischen Hintergründe für die chinesischen Dominierungsversuche, die chinesischen Ansiedlungen und die späteren japanischen, indischen, arabischen und europäischen Handelsniederlassungen sowie ihre Bedeutung für die Entwicklung Vietnams. Die Gesetzgebung der verschiedenen vietnamesischen und chinesischen Dynastien und die Politik des französischen Kolonialregimes bis 1954 können nur angerissen werden. Einige Tabellen zeigen die geographische und sektorale Verteilung der chinesischen Bevölkerungsguppe in Vietnam.

Der Autor zeigt, daß die Niederlassung von ChinesInnen in Vietnam durch die direkte Nachbarschaft zu China anderen Mustern unterworfen war als in den übrigen südostasiatischen Gesellschaften, daß die innere Entwicklung dieser Gemeinschaften aber z.T. ähnlichen Gesetzmäßigkeiten folgte.

Dies bildet den Hintergrund für die Darstellung der "Position der Chinesen in Schlüsselsektoren der Wirtschaft Südvietnams vor 1975" in Kapitel zwei. Hier wird gleich in den ersten Sätzen deutlich, daß der Titel des Buches irreführend ist. Es geht nicht um die Bedeutung, die die ethnischen Chinesen für die "ökonomische Entwicklung in Vietnam" hatten, sondern um die Frage ihres privatkapitalistischen Anteils daran. "No attempt is made here to look at the economic role of the Chinese in the Democratic Republic of Vietnam (DRV) in the North for two reasons. Firstly, the ethnic Chinese community was not that large in the North

and secondly, after 1954 the DRV started to establish a centralized economy which eventually so marginalized private capital whether of Vietnamese, ethnic Chinese or foreign ownership that it became irrelevant." (S. 41) Es geht also weniger um die Wirtschaftsmodelle der Kommunistischen Partei (KP) und deren Verbindung zu chinesischen Vorbildern und Erfahrungen, auch weniger um "chinesische" Kader in der Wirtschaft des Nordens und der Sozialistischen Republik Vietnams (SRV), als um die Rolle, die "chinesisches" Kapital bei der Herausbildung einer marktorientierten Wirtschaft spielt und zukünftig spielen kann.

Auch wenn in der Studie viele Tabellen einen Überblick über den Anteil der Nationalitäten an den Direktinvestitionen, die Anzahl der Unternehmen nach Gebiet und Nationalität oder auch die Größe und Verteilung von Handelsunternehmen nach Nationalität geben, so hat die Studie Schwierigkeiten damit, Ethnizität bzw. Nationalität von Unternehmen zu bestimmen. Dies war in den Zeiten der französischen Kolonialmacht und ebenso in Südvietnam bis 1975 weder praktika-

**Tran Khanh: The Ethnic Chinese and Economic Development in Vietnam, ISEAS Institute for Southeast Asian Studies, Singapore 1993.**

bel noch von den Investoren oder Regierungen immer erwünscht. Während der Kolonialperiode gab es Restriktionen, die "chinesische" Investitionen in Teilen der Wirtschaft untersagten. Die Regierung Diem betrieb nach 1954 eine so rigorose Zwangsassimilierung der Chinesen, daß davon auszugehen ist, daß die Statistiken nur eine sehr grobe Annäherung an die Wirklichkeit darstellen. Ein Beispiel dafür ist die Tabelle 15, die die 1972 in Südvietnam operierenden Banken nach Zweigbüros und Nationalitäten auflistet. Danach werden 22 vietnamesische, 3 französische, 2 englische, 3 chinesische, 1 thailändische, 1 japanische, 1 koreanische und 3 US-Banken gezählt. Nach anderen von Tran Khanh herangezogenen Studien ergibt sich bei der Einschätzung der Anteile am Bankkapital und bei den inneren Machtverteilungen ein total abweichendes Bild. So wird die Studie von E.S. Ungar zitiert, der bei einer Gesamtzahl von 32 Banken davon ausgeht, daß 29 Banken sich im Besitz von Vietnamesen chinesischer Ethnizität befanden.

Das dritte Kapitel "Nationale Wiedervereinigung und die Position der Chinesen in der Ökonomie des Südens" zerfällt logisch in zwei Teile, beschreibt es doch die Zeit von 1975 bis etwa 1986 und die Zeit der wirtschaftlichen Liberalisierung nach dem 6. Parteitag der KP. Die erste Phase nach 1975 ist gekennzeichnet durch die sozialistische Umgestaltung der Wirtschaft, durch Kampf gegen die "Kompradoren-Bourgeoisie", Währungsreformen, Besteuerung und Verstaatlichung von etwa 50.000 chinesischen Unternehmen. In diese Zeit fällt die Umsiedlung vieler Städte in die Neuen Ökonomischen Zonen, worunter auch 320.000 Hoa gewesen sein sollen, und auch die Flucht von über 1 Million Menschen aus Vietnam. Damit veränderte sich die Größe, Zusammensetzung und geographische Verteilung der ethnischen Chinesen in Vietnam gravierend. Ihre ökonomische Bedeutung als Unternehmer in einer marktorientierten Wirtschaft schien marginalisiert.

Mit "Doi Moi" begann in Vietnam eine Periode der Reformen, von denen die Unternehmer, Handwerker, Kleinhändler und -industriellen profitierten, die sich in einigen Sektoren der lokalen oder regionalen Wirtschaft, im Konsumgüterbereich, in der Leichtindustrie und in der Lebensmittelverarbeitung gehalten hatten.

Mit der Öffnung für ausländisches Kapital, das zeigt Tran Khanh, entwickeln sich besonders jene Unternehmen gut, die Familienmitglieder im Ausland haben. Daneben stellen die Investitionen aus und der Handel mit den asiatischen NICs (Newly Industrialized Countries) einen bedeutenden Motor für den privaten Wirtschaftsbereich der Sozialistischen Republik Vietnam dar.

Die Studie ist lesenswert, gerade weil es eine Reihe von Punkten gibt, an denen mensch gerne mehr wissen würde. Generell sind viele Fragen der Wirtschaftsentwicklung nach 1975, aber besonders der zweiten Hälfte der 80er Jahre, noch viel zu wenig untersucht.

Ein wichtiger Mangel der Studie scheint mir eine etatistische Behandlung von Unternehmen und Investitionen zu sein, die in dieser Arbeit häufig pro Kopf oder nach Region beurteilt werden und nicht nach Innovationen, Märkten, Wachstumsraten und Gewinnerwartungen. Auch über Arbeitszeiten, -löhne, -schutz und gewerkschaftliche Aktivitäten ist in dieser Studie nicht geschrieben worden. Das Buch über die Bedeutung der chinesischen Unternehmer für die wirtschaftliche Entwicklung Vietnams steht noch aus.

**Eberhard Knappe**

*Der Autor ist Mitarbeiter an der Arbeitsstelle "politik Chinas und Ostasiens" am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin..*